

„Vom avea grijă de voi“*

Russland und Sowjetunion in der stalinistischen rumänischen Historiographie

FLORIAN KÜHRER

*„Das rumänische Volk wird
das Andenken an die
glorreichen rumänischen
und sowjetischen Soldaten
in Ewigkeit bewahren.“*

DER 23. August 1944, der Tag, an dem Rumänien die Allianz mit Hitlerdeutschland aufkündigte und sich an die Seite der im Vormarsch befindlichen Sowjetunion stellte, wird in der rumänischen Historiographie als der Beginn der stalinistischen Ära in Rumänien angesehen. Auch wenn dieses Datum heute in der allgemeinen Wahrnehmung vornehmlich negativ konnotiert ist, war es die stalinistische Geschichtsschreibung selbst, die diesen Moment als einen Höhepunkt der rumänischen Geschichte festgelegt hat:

Der 23. August 1944, der Tag der Befreiung Rumäniens durch die glorreiche Sowjetarmee, der Tag, an dem die faschistische Diktatur Antonescu, von den von der Partei geführten patriotischen Kräften geschützt wurde, ist für unser Volk zum größten Nationalfeiertag geworden. Die Befreiung Rumäniens durch die Sowjetarmee bedeutet nicht nur die nationale Befreiung unseres Landes, sondern sie hat

Florian Kührer

Doktorand, Kollegassistent am Initiativkolleg „European Historical Dictatorship and Transformation Research“ an der Universität Wien. Diplomstudium Geschichte mit Osteuropa-Schwerpunkt sowie Romanistik/Rumänistik in Wien und Klausenburg (2002-2008).

* „Wir werden uns um euch kümmern.“

auch alle Bedingungen und Voraussetzungen für das Zerschlagen der herrschenden Klassen – der Großgrundbesitzer und der Kapitalisten – geschaffen, sie hat die Entfaltung des Kampfes unseres Volkes und die Durchführung revolutionärer Reformen ermöglicht, sie hat unser Land vor dem militärischen Eingreifen der imperialistischen Mächte bewahrt, sie hat die rasche Entwicklung der Volksmacht und den Übergang zum volksdemokratischen Regime – eine Form der Diktatur des Proletariats – ermöglicht. (Gh. Gheorghiu-Dej)¹

Rumänien wurde jedoch trotz des Seitenwechsels und des offiziellen Jubels nicht der Status einer mitstreitenden Macht zuerkannt, sondern als besetztes Land behandelt. Schon die Erklärung von Jalta im Februar 1945 hatte Rumänien der sowjetischen Einflusszone zugeschlagen. Mit der praktischen Errichtung der „Diktatur des Proletariats“, also der Sowjetisierung des Landes, wurde nach Kriegsende zügig begonnen. Petru Groza wurde mit seiner den Kommunisten nahestehenden Pflügerfront (Frontul Plugarilor) als Ministerpräsident einer Regierung eingesetzt, in der zwar ein Gutteil des politische Spektrums vertreten war, die Schlüsselministerien jedoch so wie Armee und Staatssicherheit von den Kommunisten dominiert waren.

Sukzessive wurden die alten Eliten – potentielle politische Konkurrenz – in den zwei Jahren nach dem Krieg ausgeschaltet. 1946 wurde der ehemalige Staatschef Ion Antonescu in einem Schauprozess als Kriegsverbrecher zum Tode verurteilt.² Am 30. Dezember 1947 musste König Mihai abdanken, Rumänien bezeichnete sich ab nun als Volksrepublik, was im April 1948 durch eine neue Verfassung, die sich an die sowjetische von 1936 anlehnte, offiziell gemacht wurde. Konkurrierende politische Gruppierungen wurden verboten oder wie die Sozialdemokraten zur Vereinigung mit den Kommunisten gezwungen. Ein umfassendes Umstrukturierungsprogramm lief an: in den folgenden Jahren wurden die privaten Betriebe nationalisiert, die Landwirtschaft kollektiviert und die Wirtschaft industrialisiert. So entwickelte sich der Staat unter der Führung Gheorghe Gheorghiu-Dejs und einer Reihe weiterer „puppets of a foreign master“³ zu einem stalinistischen Musterstaat. Nicht nur die politische und die wirtschaftliche Ordnung sollte vom Fundament beginnend neu errichtet werden. Auch in den Köpfen der Menschen sollte der neue Weg der Gesellschaft verankert werden: der zu schaffende „neue Mensch“ war identisch mit dem „homo sovieticus român“ (rumänische Homo Sovieticus).⁴

Die Voraussetzung dafür bildete die Auslöschung der tradierten Werte und der kulturellen Institutionen als ihre Träger. Dieses Unterfangen musste mit allen Mitteln und großem Druck umgesetzt werden, galt Russland bzw. die Sowjetunion im rumänischen Selbstverständnis bis 1944 als traditioneller Feind.⁵ Viele Intellektuelle wurden umgebracht oder zumindest „intellektuell

sterilisiert“,⁶ andere von einer Kollaboration, wenn auch meist fernab der Parteipolitik, überzeugt, um die letzten Reste des kulturellen und intellektuellen Denkens der Zwischenkriegszeit auszulöschen. Philosophie, Soziologie und Geschichtswissenschaft waren als erste betroffen: es erfolgte eine umfassende Revision und Neuausrichtung dieser Disziplinen.

So sollte eine Reihe von neugegründeten Einrichtungen die russisch-rumänischen Beziehungen neu definieren und intensivieren. Was am wirtschaftlichen Sektor die „Sovroms“ – sowjetisch-rumänische Joint Ventures, die Moskau den Zugriff auf die rumänischen Ressourcen sicherten – leisteten, waren auf ideellem Gebiet Verlag und Buchhandlung Cartea Rusă (1944/1945),⁷ das Institutul de Studii Româno-Sovietic (1947), das Muzeul Româno-Rus (1948) und das Institutul de Limbă Rusă „Maxim Gorki“ (1948).⁸ Verlag und historisches Institut sollten die kulturellen und wissenschaftlichen Errungenschaften der Sowjetunion in Rumänien populär machen, das Museum die jahrhundertelangen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern beweisen. Russisch musste nun von der 5. Schulstufe bis zum dritten Studienjahr als verpflichtende Fremdsprache unterrichtet werden. 1953 trat eine slawisierte Orthographie in Kraft, die die romanischen Aspekte des Rumänischen abschwächen sollte.⁹ Ab nun schrieb man *Romînia* statt *România*.

Die nationale Meistererzählung¹⁰ wurde auf das marxistische Ideologieraster übertragen, der historische Materialismus russozentrischer Prägung zur ausschließlichen Interpretationsvariante: „Das aufgezwungene marxistische Geschichtsbild sollte somit nicht allein als Schlüssel zum Aufbau einer richtigen Ordnung im Sinne der historisch-materialistischen Gesetzmäßigkeit dienen, sondern darüber hinaus paradoxerweise auch als Mittel der Untermauerung einer absoluten Vorrangstellung des sowjetischen Staates Vorschub leisten.“¹¹

Mit seiner dominanten Position an der Spitze der Secția de Agitație și Propagandă gemeinsam mit Iosif Chișinevschi, Leonte Răutu, Ofelia Manole und seinen Publikationen als führender Historiker des rumänischen Stalinismus tat sich besonders Mihail Roller (1908-1958) hervor.¹² Seine 1947-1956 erschienene *Istoria României* bzw. später *Istoria Republicii Populare Române*¹³ stellte das erste in diesem neuen ideologischen Geist verfasste maßgebliche Geschichtswerk dar.

In dieser Untersuchung werden diese *Benchmarks* anhand dreier Phasen der rumänischen Geschichte nachvollzogen: das rumänische Mittelalter, der Anbruch der rumänischen Neuzeit (nach materialistischer Interpretation mit dem Aufstand von 1821) und die historische Wende zum Sozialismus vom 23. August 1944.¹⁴ Als Quelle dienen rumänische Schulgeschichtsbücher aus jener Periode, da diese zur Untersuchung des politischen Einflusses auf historische Meistererzählungen einer Nation besonders geeignet sind. Kaum ein an-

deres Medium vereint in sich die Verdichtung des Prozesses ideologischer Geschichtsauslegung und eine publizistische Reichweite von fast hundert Prozent bei der jungen, zu erziehenden Generation.

Moskau und das rumänische Mittelalter

IN DER offiziellen Historiographie vor der Durchsetzung des Sozialismus findet sich nur selten eine positive Deutung der Beziehungen zu Moskau. Der Bruch der Rollerschen Interpretation rumänischer Geschichte mit der rumänischen „Überlieferung“ zeichnet sich im besonderen Maße in der Beschreibung des Mittelalters ab, wo in jedem Kapitel speziell auf die Beziehungen zu Russland eingegangen wird.

Auf die wachsende Bedeutung des „russischen Nationalstaates“, der unter Ivan III. durch die Vereinigung der meisten russischen Fürstentümer entstanden war, wird in Rollers Erstausgabe von 1947 erstmals in einem über eine Seite langen Abschnitt über die Beziehungen Stefans des Großen mit Kiew – er war mit der Prinzessin Eudoxia von Kiew verheiratet – verwiesen.¹⁵ (Moskau löst die alte Hauptstadt Kiew ab, Stefan der Große vollzieht diesen Wechsel mit.) Die Politik Ivans III. habe zur Entstehung des „russischen Nationalstaates“ geführt, dessen Stärke auch für die Moldau eine große Unterstützung im Kampf gegen die „Türken“ gewesen sei. Darum habe Stefan diplomatische Beziehungen mit Ivan aufgenommen und diese auch mit familiären Bindungen bestärkt: Seine Tochter wurde mit Prinz Ivan, dem Sohn „des großen Knesen Ivan III. von Moskau“, verheiratet. Roller betont, dass es sich hier um das „Erbprinzenpaar“ handle und zählt ihre gemeinsamen Kinder auf. Ivan sei 1490 gestorben und habe eine junge Gattin und einen legitimen Erben im Alter von sechs Jahren zurückgelassen.

Gleich im nächsten Absatz wird betont, dass die familiären Bindungen die politischen Beziehungen gestärkt hätten: „Die familiären Verbindungen mit dem Moskauer Zaren stärkten auch die schon vorher bestehenden politischen Verbindungen.“¹⁶ Zudem wird Ivan als Friedensbewahrer zwischen der Moldau und Litauen dargestellt. Durch die Verheiratung seiner Tochter mit dem Großherzog von Litauen habe sich „durch Moskau eine familiäre Allianz zwischen der Moldau, Moskau und Litauen“¹⁷ gebildet, die die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen untereinander stabilisiert hätten.

Zitiert wird auch eine Rede des moldauischen Gesandten vor den Moskauer Fürsten, in der er das gemeinsame Vorgehen gegen die Heiden beschwört: „Alle christlichen König und Herrscher alle Länder des Westens und ganz Italien vereinigen sich und machen sich bereit, mit ihren Soldaten gegen die Heiden

zu marschieren. Es wäre gut, wenn auch du mit den Gläubigen Frieden schließest und dich gemeinsam mit allen christlichen Herrschern gegen die Heiden erhebstest.“¹⁸

In der Zusammenfassung des Abschnitts wird die Schutzmachtrolle Moskaus und das Verhältnis zu seinen Proteges erklärt: „Der russische Staat beginnt eine starke Macht zu werden, die in der Lage ist, erfolgreich gegen die Türken zu kämpfen. Aus diesem Grund sucht Stefan der Große diese Freundschaft und intensiviert sie durch starke familiäre Verbindungen und durch die gegenseitigen Gesandtschaften mit dem großen Knesen Ivan III. von Moskau.“¹⁹

Auch bei Michael dem Tapferen mutet das Kapitel über die „Verbindungen mit Russland“ aufgesetzt und künstlich überdehnt an. Es erfolgt eine kurze Schilderung der diplomatischen Beziehungen mit Moskau, aus der Darstellung geht jedoch nicht hervor, warum diese im Vergleich zu anderen diplomatischen Beziehungen jener Zeit besonders erwähnenswert seien. (Michael schickt seinen Bischof Luca nach Moskau, um Hilfe gegen die „Türken“ zu erbitten. Der Zar verspricht Unterstützung gegen alle Feinde und Geld zur Wiedererrichtung der von den Osmanen zerstörten Klöster bzw. für die Bezahlung der Söldner im Kampf gegen die „Türken“.²⁰)

Die Bedrohung durch „die Österreicher, die Polen und die Türken“²¹ veranlasste die Herrscher der „rumänischen Länder“, in Russland Schutz zu suchen, schreibt Roller im Abschnitt „Șerban Cantacuzino – Festigung der Beziehungen zu Russland“. Russland habe durch die Klugheit Peter des Großen begonnen, eine starke Macht zu werden, „in die die orthodoxen Völker große Hoffnung gesetzt hätten, denn es verband sie der gemeinsame Kampf gegen den selben Feind“. So habe Cantacuzino Gesandte nach Russland entsandt, um sich die Unterstützung Moskaus zu sichern. Die Antwort sei ermutigend gewesen: „Vom avea grijă de voi [...]“ – „Wir werden uns um euch kümmern [...]“ Man solle sich jedoch niemand anderem unterwerfen, habe der Zar von walachischen Fürsten verlangt.²² Betont wird, dass Russland gegen den Frieden von Karlowitz (1699) gewesen sei, weil er den Krieg gegen die „Türkei“ verlängert habe.

Der sich verstärkende Druck der Habsburger auf die „rumänischen Länder“ einerseits und die hohen Tributzahlungen an die Osmanen andererseits hätten Constantin Brâncoveanu überzeugt, sich wie sein Vorgänger Cantacuzino an Russland zu wenden, schreibt Roller im Abschnitt „Constantin Brâncoveanu und Russland“. Die russischen Erfolge gegen die „Türken“ hätten auch Brâncoveanu Mut im Kampf gemacht. Der walachische Fürst habe daraufhin eine Abordnung nach Moskau geschickt, die sich zu einer permanenten Repräsentanz entwickelt habe. Man habe den Zaren um die Erlösung der Christenheit von den Osmanen gebeten: „Gleichzeitig bittet er ihn, den Frieden mit den Türken nicht mehr zu verlängern und die Erlösung der Christenheit einzu-

leiten.²³ Bei einem Besuch des Zaren Peter des Großen habe Brâncoveanu brieflich erneut seine Treue versichert. Im Kapitel „Die Anfänge des Kapitalismus – die Walachei und die Moldau im 18. Jahrhundert“ können wir nachlesen, dass sich die Interessen Russlands und jene der Balkanländer bezüglich „der Abschüttelung des osmanischen Jochs“ gedeckt hätten. In den vielen russisch-osmanischen Kriegen habe Moskau die Bedingungen diktiert, und diese seien „immer vorteilhafter“ für die Walachei und die Moldau geworden. Russland wird zunehmend zur Schutzmacht stilisiert: die Fürstentümer hätten sich in zunehmenden Maße auf die „Freundschaft mit Russland“ gestützt.²⁴

Dimitrie Cantemir wird zur Auflösung der Verbindungen seines Landes zur Pforte zitiert: „Wissend [...] wie wenig von den Ungläubigen zu erwarten war, verwarf er die Verbindung mit den Türken und glaubte mehr an die Notwendigkeit, an die Seite der Russen zu treten, als auf die trügerischen Reichtümer der Pforte zu hoffen.“²⁵

So sei Cantemir einen Vertrag mit Russland eingegangen. Dieser Vertrag habe sowohl dem Land als auch den Herrschern und Bojaren faire Bedingungen geboten, wie man sie in keinem Vertrag, der mit „unseren Ländern“ bis dahin geschlossen worden sei, gefunden habe: „Niemals kam es hier zu Akten der Demütigung oder zu einer äußeren Einmischung in die Angelegenheiten des Landes.“²⁶ Es kommt zu einer Begegnung zwischen Peter dem Großen und Dimitrie Cantemir („Das moldauische Volk bekundete anlässlich dieses Besuches seine große Freude“²⁷) bei der der Zar dem Fürsten die Ehre erweist, bei ihm am Vorsitz Platz nehmen zu dürfen. Der Woiwode habe dem Zaren die Hand geküsst, jener die Geste mit einem Kuss auf die Stirn erwidert. Auch den mittafelnden Bojaren habe er seine Geneigtheit gezeigt, indem er jedem ein Glas Wein reichte. Nach dem verlorenen Krieg gegen die Osmanen habe Cantemir in Russland Exil gefunden, der Zar somit sein Wort gehalten und „seine gläubigen Verbündeten“ nicht in Feindeshand fallenlassen, sondern ihm alle Gastfreundschaft gewährt. Cantemir habe unter exzellenten Lebensbedingungen in Russland gelebt, „sodass sich dieser wie in einer zweiten Heimat gefühlt hat“. Neben all dem habe der Zar ihm sogar zu seinem persönlichen Berater gemacht.²⁸ Die Beziehungen der Fürstentümer zu Russland beschreibt Roller als immer enger werdend, Moskau habe jedoch keine ökonomischen Interessen „an uns“ gehabt, sondern das Ziel verfolgt, die Ausbreitung des Osmanischen Reiches zu verhindern und es zu schwächen.²⁹

Die oben analysierten, oft sehr künstlich wirkenden Einschübe zu den „russischen-rumänischen“ Beziehungen verschwinden bis auf einige wohl als Zugeständnis an eine durch den sino-sowjetischen Konflikt in ihrer Position geschwächten, aber noch immer dominierenden Weltmacht gedachte Fragmente, nach Dej und Roller sehr rasch aus den Geschichtslehrbüchern.

Moskauer Protektorat und der Startschuss zur Modernisierung

SCHON DER Historiker und Philologe Petre P. Panaitescu³⁰ schreibt in seinem vorsozialistischen Lehrbuch von 1942, dass die Besetzung durch Russland, der Frieden von Adrianopel (1829) und der damit verbundene Eingriff in die „türkische“ Suzeränität den rumänischen Ländern einige vorteilhafte Veränderungen in der politischen Struktur gebracht hätten: „Die Errichtung des rumänischen Bürgertums beginnt mit dem Vertrag von Adrianopel.“³¹ Im Gegensatz zu den meisten russischen Offizieren, die durch die Fürstentümer gezogen seien, habe sich General Pavel Kisseleff, der in den fünf Jahren der russischen Besetzung die Fürstentümer regiert hat, nicht „brutal und abschätzig gegenüber der Bevölkerung“ verhalten, sondern sich als „wahrer Freund der Rumänen“ erwiesen. Er habe eine Reihe von Maßnahmen gegen die vom Krieg verursachten Verwüstungen und im Kampf gegen Pest und Cholera gesetzt, Ordnung in die Verwaltung gebracht, bauliche Maßnahmen in Bukarest und Iași unternommen sowie das als Währung gebräuchliche „türkische“ Geld gegen das österreichische ausgetauscht.³² Panaitescu erwähnt auch die Ehrenstaatsbürgerschaft Kisseleffs und sein diplomatisches Engagement in Russland und Paris für die Interessen „Rumäniens“. Mit dem „Organischen Reglement“ (Regulamentul organic) von 1831, so benannt, weil sich die Russen vor dem Begriff Verfassung „gefürchtet“ hätten, sei durch Kisseleff die erste „rumänische Verfassung“ eingesetzt worden.³³

Roller kann trotz eines krass divergierenden ideologischen Zuganges auf die Argumentation Panaitescus aufbauen, auch wenn er sich jener Epoche noch ausführlicher widmet, indem er den Inhalt des Friedensvertrages von Adrianopel beschreibt.³⁴ Roller zählt zudem die Gouverneure des russischen Protektorats in den Fürstentümern auf, wobei er betont, dass Gouverneur Graf Pahlen „für beide Fürstentümer“ ernannt worden sei und den Titel „bevollmächtigter Präsident der Divane der Walachei und der Moldau“ getragen habe. Pahlen habe sich jedoch als „zu wenig energisch“ erwiesen, sodass man ihn mit General Jeltuhin ersetzt habe, der die Fürstentümer bis zum Kriegsende regiert hat. Im November 1829 sei Pavel Kisseleff eingesetzt worden, der bis 1834 im Amt geblieben sei. Roller widmet dem erfolgreichen Kampf Kisseleffs gegen Pest und Cholera einen ganzen Absatz. An der Donau seien *cordons sanitaires* organisiert worden, die nicht nur das Eindringen von Krankheiten, sondern auch das der „Banden von bewaffneten Plünderern“ verhindert hätten. Auch die herrschende Hungersnot habe er durch die Beschaffung von Mehl aus Odessa bekämpft. Vorratsspeicher habe er anlegen lassen und die Donauhäfen seien für die Entwicklung des Handels ausgebaut worden. Neben der Schilderung

dieser sanitären und wirtschaftlichen Maßnahmen kommen bei Roller auch die „nationalen“ Aspekte nicht zu kurz: Zu Unterricht in „der nationalen Sprache wurde ermutigt“ und „die ersten rumänischen militärischen Einheiten“ seien zumindest teilweise aus den ehemaligen Panduren Vladimirescus rekrutiert und nach dem Modell der russischen Armee ausgerüstet worden. Der „Eckstein“ der Regierung Kisseleff sei jedoch die Einführung der „ersten Verfassung“ gewesen, des Organischen Reglement, gewesen.

Städter und Bojaren, die sich als Händler betätigt hätten, seien durch den regen Handelskontakt mit dem Okzident über Österreich und die griechischen Seefahrer von den Ideen der bürgerlichen Revolution in Frankreich durchdrungen worden. Auch der Aufstand von 1821 habe schon einige Ansätze für Verfassungen hervorgebracht, die vor allem von den fortschrittlichen Ideen der Carbonari beeinflusst worden seien. Das Abkommen von Akkerman (1826) habe vorgesehen, dass die beiden Fürstentümer mit Reglementen ausgestattet werden sollten. So sei je eine Kommission für die Moldau und die Walachei eingesetzt worden, um diese Gesetzeswerke zu erarbeiten. Erst nach der Bestätigung durch die Pforte seien sie in Kraft getreten. Roller beschreibt nun ausführlich dieses politische System, geht dabei auf die nun eingeführte Gewaltentrennung ein. Er spricht jedoch auch die Zerrissenheit der Fürstentümer zwischen Moskau und Konstantinopel an: „Die Versammlung hatte das Recht [...] eine Petition (Anapher) an den Herrscher zu richten, in der sie ihre Unzufriedenheit ausdrücken konnte. Wenn der Herrscher ihrer Anliegen nicht Genüge tat, konnte die selbe Anapher an den Suzerän [Hohe Pforte] und an den Protektor [Russland] weitergeleitet werden, um Maßnahmen gegen den Herrscher zu setzen.“³⁵

Roller kritisiert diese feudale Ordnung, der neue Gesetzesrahmen sei für die Bojaren zwar nützlich gewesen, für die Fronbauern jedoch eine Verschlechterung der ohnehin harten Lebensumstände. Über eine Seite lang wird auf die Situation der Leibeigenen eingegangen, in der Ausgabe von 1952 wird Karl Marx mit einem Zitat integriert: In seinem „Kapital“ habe er zum Organischen Reglement gesagt, „daß dieses ein ‚Fronarbeits-Kodex‘ und ‚ein tatsächlicher Ausdruck der Sucht nach Mehrarbeit‘ gewesen ist“.³⁶ Am Ende des Kapitels wird jedoch in einigen hervorgehobenen Zeilen hingewiesen, dass das Organische Reglement auch eine Reihe von positiven Aspekten gehabt habe: „Das Organische Reglement hat zum Fortschritt der Fürstentümer beigetragen, die Grundlagen für den Beginn des Parlamentarismus gelegt und die Macht des Herrschers eingeschränkt, die staatlichen Gewalten getrennt, die Binnenzölle abgeschafft, die Armee und den Unterricht organisiert und die Verwaltung reorganisiert, etc. [...] So wurden die Grundlagen für die wirtschaftliche Verei-

nigung der Fürstentümer gelegt, die Voraussetzung für die spätere politische nationale Vereinigung.³⁷

So erfährt die sozialistische Geschichtsdeutung auch in den Organischen Reglementen ihre Bestätigung: die Entwicklungen in Südosteuropa bedeuteten für ROLLER die Etablierung des Kapitalismus als letzte Stufe vor der Durchsetzung des Sozialismus.³⁸

1966 wird ein Team um Dumitru Almaş, der auch schon als Coautor bei früheren Geschichtswerken mitgewirkt hat,³⁹ die neu eingeführten „Allgemeinen Versammlungen“ mit „Embryonen des Parlamentarismus“ verglichen. In den Lehrbüchern der Siebziger wird die Phase nach 1821 gemäß der sich modifizierenden Doktrin (wieder) aus einer nationaleren Perspektive gedeutet: die spätere Vereinigung wird nicht mehr nur als das Ergebnis günstiger Umstände, sondern als die logische Folge einer nationalen Selbstfindung beschrieben. Diese Kritik an der Ausweitung der Adelsprivilegien und der fortgesetzten Unterdrückung der Bauern finden wir in allen untersuchten Lehrbüchern bis 1989 und in geringerem Maße auch in den Lehrbüchern danach.

Der 23. August 1944 als historische Wende

ROLLER FÄLLT die Ausgabe zu, die erste Phase der neuen Zeit historiographisch ins passende Licht zu rücken: In den letzten Jahrzehnten dieser „vierten, kapitalistischen Periode der rumänischen Geschichte“ bis zum 23. August 1944, die mit dem nationalen und sozialen Aufstand Tudor Vladimirescus 1821 begonnen habe, habe die Reaktion regiert und das Land in die Diktatur geführt, zum „wildesten Terror gegen das Volk und den Einsatz unseres Landes im antisowjetischen Kampf“, aber „gleichzeitig auch zum Kampf für Freiheit und die Rückeroberung der nationalen Unabhängigkeit unseres Volkes“. Mit den Ereignissen vom 23. August 1944 und vom 6. März 1945 (Bildung der Regierung Groza) sei eine demokratische Regierung eingesetzt worden. (*Wer* diese eingesetzt hat, bleibt offen, die sowjetische Einflussname und ihre Truppen im Land unerwähnt.) Das nun wirkende „demokratische Regime“ habe mit Reformen sozialer, wirtschaftlicher und politischer Natur dafür gekämpft, dass Rumänien gegenüber den stärker entwickelten Ländern auf zivilisatorischer Ebene und beim Fortschritt der Demokratie aufhole.⁴⁰

Das demokratische Wesen der neuen Politik im Vergleich zu den vorangegangenen antidemokratischen Regimes wird auf den letzten Seiten des Lehrbuches von 1947 betont: Die kommunistische und die sozialdemokratische

Partei hätten eine Verstärkung ihrer Zusammenarbeit beschlossen, um die Entwicklung der Demokratie des Landes zu sichern und „und die reaktionären und faschistischen Verschwörungen zu zerschmettern“.⁴¹ Im noch etwas kurz ausgefallenen Kapitel über die Entwicklung nach 1944 wird unter dem Punkt „Kulturelle Institute und Gesellschaften“ auf die „neuen“ Beziehungen zur Sowjetunion eingegangen. Es werden die neuen Einrichtungen mit UdSSR-Bezug erwähnt: die Rumänische Gesellschaft zur Festigung der Beziehungen mit der UdSSR (ARLUS – Asociația Română pentru Strângerea Legăturilor cu URSS), „welche zur Kenntnis des reichen kulturellen und wissenschaftlichen Lebens beiträgt“, ebenso das Institut für höhere rumänisch-sowjetische Studien (Institutul de Studii Superioare Româno-Sovietice) und die von diesem Institut herausgegebene Zeitschrift *Analele sovieto-române*.⁴²

Im Lehrbuch von 1952 findet sich bereits ein besser ausgearbeitetes Kapitel über die Entwicklung nach dem 23. August 1944. Schon die Überschrift gibt das Programm vor: „Die nationale Befreiung Rumäniens durch die glorreiche Sowjetarmee.“⁴³ Die Befreiung wird durch ein Zitat Gheorghe Gheorghiu-Dejs geschildert: der 23. August, Tag der Befreiung durch die „glorreiche Sowjetarmee“ und Niederschlagung der faschistischen Antonescu-Diktatur durch die „von der Partei geführten patriotischen Kräfte“ sei zum größten nationalen Feiertag des rumänischen Volkes geworden (vgl. oben). Stalins Rolle bei der Wiedererlangung Nordsiebenbürgens wird im Kapitel zum 6. März 1945 behandelt, die einschlägige Korrespondenz zwischen ihm und Petru Groza abgedruckt. Auf die kulturellen Beziehungen zwischen der UdSSR und Rumänien wird ausführlich eingegangen, nach dem ersten Weltkrieg hätten die bürgerlichen Regierungen eine undurchdringliche Mauer zwischen Rumänien und der Sowjetunion errichtet: „In ihrem unbändigen Hass auf die sowjetischen Völker und in ihrer Absicht, unser Volk im Dunkeln zu lassen, hielten die reaktionär-faschistischen Regierungen alle von jenseits der Grenze kommenden authentischen Nachrichten zurück.“⁴⁴

Erwähnt wird auch der fünfzigprozentige Schuldenerlass der UdSSR an Rumänien (1948) und ein dreiseitiger Abschnitt über den 70. Geburtstag Stalins, illustriert von seinem fast seitengroßen Portrait.⁴⁵

In den Geschichtsbüchern ab 1966 werden die Ereignisse vom August 1944 als bewaffneter Aufstand, bei der die militärisch-faschistische Regierung arretiert worden wäre, bezeichnet. Die Darstellung der Ereignisse wird auf die Agitation der Kommunistischen Partei beschränkt, andere Beteiligte marginalisiert. Das Datum bleibt ein Meilenstein der rumänischen Geschichte. Schulter an Schulter hätte man gemeinsam mit der „glorreichen sowjetischen Armee“ gegen die Vertreibung der hitlerschen Truppen vom Territorium Rumäniens gekämpft. Der gemeinsame Kampf der rumänischen und sowjetischen Soldaten

„hat die brüderliche rumänisch-sowjetische Freundschaft weiterentwickelt und gestärkt. Das rumänische Volk wird das Andenken an die glorreichen rumänischen und sowjetischen Soldaten in Ewigkeit bewahren. [...] Die Teilnahme am Befreiungskampf gegen Deutschland bedeutet eine glorreiche Seite in der Geschichte des rumänischen Volkes.“⁴⁶

Die Einflussnahme Moskaus auf die innenpolitischen Strukturen in Rumänien wird nicht erwähnt. In den Werken der Siebziger Jahre reduziert sich die „brüderliche Freundschaft“ auf eine Waffenbruderschaft, in der Beschreibung der internen Entwicklung nach 1944 wird die Sowjetunion nur mehr eine Nebenrolle spielen. Das inflationär eingesetzte Adjektiv „glorreich“ wird in Verbindung mit den Sowjets nur mehr sparsam eingesetzt. In den Vordergrund rückt nun das Wirken des Genossen Nicolae Ceaușescu bei der strategischen Ausrichtung der Partei.

Conclusio

DIE HISTORIOGRAPHIE nach der Vereinnahmung der östlichen Hälfte Europas durch die Sowjetunion stellt einen markanten Bruch in der bis dahin aus einer nationalistischen Sicht entworfenen historischen Meistererzählung dar. Den Kapiteln über die bedeutendsten Herrscher im rumänischen Mittelalter werden in Rollers Lehrbüchern seit 1947 jeweils ein Abschnitt über die Beziehungen zu Russland beigelegt, das zur gönnerhaften Schutzmacht im Kampf gegen die Osmanen stilisiert wird: „Wie werden uns um euch kümmern“, schallt es den orthodoxen Brüdervölkern des Balkans entgegen. Diese politische und kulturelle Ebene wird parallel mit die Familienmetapher verdeutlicht: Die familiären Beziehungen zwischen den rumänischen Fürsten und den russischen Knesen im Mittelalter rücken Moskau ins Zentrum eines Beziehungsnetzwerkes, einer politischen Familie.

Am Ende dieses langen „rumänischen Mittelalters“ und am Beginn der (kapitalistischen) Neuzeit steht wieder Russland, das nun als protektierende Macht neben die Pforte, die weiterhin als Suzerän gilt, tritt. Die Fürstentümer finden sich nun in der Rolle der „Diener“ zweier Herren. In der Rollerschen Narration aber erfreuen sich die beiden Herren recht unterschiedlicher Beliebtheit: viel spricht für Russland, nichts für die Pforte. Die väterliche Rolle Russlands wird durch General Kisseleff personifiziert, er bringt den Fürstentümern die Moderne und gleichzeitig Schutz gegen Seuchen und Osmanen. Die generelle Einschätzung der Organischen Reglemente in den untersuchten Quellen bleibt auch über die ideologische Wende zur Mitte der Sechziger Jahre hinweg ambivalent: Durch sie wären moderne Prinzipien und Organisations-

formen (Kapitalismus, Verfassung) eingeführt worden, die überkommenen Machtstrukturen (Adelsprivilegien) seien aber erhalten geblieben.⁴⁷

Wenn Roller die Zeit ab August 1944 als eine Periode der Befreiung und des Aufholens gegenüber dem Westen beschreibt, dann schildert er nicht nur den Prozess der Sowjetisierung Rumäniens, sondern implizit auch das Umfeld, in dem er und seinesgleichen ihren Aufstieg vollzogen haben. Die politische Macht Moskaus manifestiert sich in einer kompromisslos einseitigen Schilderung der Besetzung Rumäniens durch die Rote Armee. Identitätsstiftende Faktoren wie die Orthodoxie können anders als in der Beschreibung des Mittelalters in dieser zeitgeschichtlichen Phase der Durchsetzung des Sozialismus nicht mehr eingesetzt werden. An ihrer Stelle wird die durch den gemeinsamen antifaschistischen Kampf noch verstärkte brüderliche Verbundenheit zwischen Rumänien und der Sowjetunion beschworen.

Generell wurde unter den Rollers Ägiden die Bedeutung der Slawen in der Geschichte der Rumänen bzw. rumänischen Geschichte besonders hervorgehoben, gleichzeitig das romanisch-lateinische Element in den Hintergrund gedrängt. Dies schlägt sich auch lexikalisch in den Texten nieder: Bei Roller sind deutlich mehr Slawismen zu finden als in den Lehrbüchern der nationalen Phase: *nădăjduit*, *cutropită* (sic), *izbutit*, *vlădică*, *făgăduință*, *izbândă*, *ocrotitor*, etc.⁴⁸ Begriffe, die in späteren Lehrbüchern großteils durch ihre romanischen Synonyme ersetzt werden.



Anmerkungen

1. Mihail Roller (Hg.), *Istoria RPR. Manual pentru învățământul mediu*, Bukarest 1952, S. 834.
2. Heute besteht in der rumänischen Gesellschaft die gegenläufige Tendenz, im Lichte der vier Jahrzehnte währenden kommunistischen Herrschaft Antonescus Handeln überwiegend positiv zu deuten. Seine posthume Rehabilitierung erfolgte jedoch schon in den Siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts.
3. Dennis Deletant, *Romania under Communist Rule*, Bukarest 2006, S. 81. Besonders Ana Pauker, Emil Bodnăraș und Vasile Luca, die die Zeit seit Mitte der Dreißiger Jahre im Moskauer Exil verbracht haben, stehen für die Loyalität zur Sowjetunion.
4. Vlad Georgescu, *Istoria românilor. De la origini până în zilele noastre*, Los Angeles 1989, S. 295.
5. Vgl. Dionisie Ghermani, *Die kommunistische Umdeutung der rumänischen Geschichte unter besonderer Berücksichtigung des Mittelalters*, München 1967, S. 49.
6. Georgescu, S. 298.
7. *România literară*, Nr. 25, 2009.

8. Georgescu, S. 297.
9. Ebenda.
10. Zum Wesen einer nationalen Meistererzählung: Wolfgang Höpken, Zwischen „Klasse“ und „Nation“. Historiographie und ihre „Meistererzählungen“ in Südosteuropa in der Zeit des Sozialismus (1944-1990). In: JGKS, Bd. 2, 2000, S. 15-60.
11. Ghermani, S. 56.
12. Vladimir Tismăneanu, Stalinism pentru eternitate. O istorie politică a comunismului românesc, Bukarest 2005, S. 148.
13. Lucian Boia, Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft, Studia Transylvanica, Bd. 30, Köln, Weimar, Wien 2003, S. 86.
14. Die Untersuchungszeiträume halten sich bewusst an die materialistische Periodisierung der historischen Epochen. Demnach dauert das „rumänische Mittelalter“ bis zum Ende der Phanariotenherrschaft 1821. Hier endet die Zeit des Feudalismus, der Kapitalismus folgt.
15. Mihail Roller, Gh. I. Georgescu, Vasile Maciu und Dumitru Tudor, Manual unic pentru clasa a VIII-a secundară, Bukarest 1947, S. 161. Übersetzungen vom Autor.
16. Ebenda, S. 162.
17. Ebenda, Hervorhebungen im Original.
18. Ebenda.
19. Ebenda, S. 163.
20. Ebenda, S. 199.
21. Ebenda, S. 257.
22. Ebenda, S. 258.
23. Ebenda, S. 260.
24. Ebenda, S. 284f.
25. Ebenda, S. 305f.
26. Ebenda, S. 307.
27. Ebenda, S. 308.
28. Ebenda, S. 309.
29. Ebenda, S. 361.
30. Petre P. Panaitescu (1900-1967), Historiker und Philologe, war Mitglied der faschistischen Legion des Erzengels Michael. Trotzdem beschreibt ihn Lucian Boia in „Geschichte und Mythos“ (S. 83) als einen Historiker, der „dem kritischen Geist der Junimea und ihrem Geschichtsbild am meisten verpflichtet war“.
31. Petre P. Panaitescu, Istoria românilor, Bukarest 1990, S. 263. (Unveränderter Nachdruck von Petre P. Panaitescus 1942 erschienener Istoria românilor für die 8. Sekundärstufe.)
32. Ebenda, S. 264.
33. Ebenda, S. 266.
34. Roller, 1947, S. 387. In der „Istoria RPR“ von 1952 finden sich, mit einigen Zusätzen versehen, dieselben Formulierungen.
35. Ebenda, S. 387 ff.
36. Roller, 1952, dt., S. 380.

37. Roller, 1947, S. 392f.
38. Ebenda, S. 394.
39. Vgl. Dumitru Almaş, Gh. Georgescu Buzău und Aron Petric, *Istoria patriei. Proiect de manual*, Bukarest 1959.
40. Roller, 1947, S. 14.
41. Ebenda, S. 848.
42. Ebenda, S. 851.
43. Roller, 1952, S. 669.
44. Ebenda, S. 683f.
45. Ebenda, S. 733.
46. Almaş, 1966, S. 355.
47. Nicht immer aber wendet Roller die „internationalistische Benchmark“ konsequent an: er erwähnt zwar, dass für jedes der beiden Fürstentümer ein Reglement erlassen worden wäre, gebraucht den Begriff aber in den untersuchten Quellen wie schon vor ihm Panaitescu zumeist im Singular (*Regulamentul organic*), wie besonders in den Kapitelüberschriften auffällt (vgl. Panaitescu, 1990, S. 264; Roller, 1947, S. 389; Roller, 1952, S. 374 und S. 377). So wird eine sich erst Jahrzehnte später erfüllende Vereinigung der Moldau und der Walachei (1859) durch die Verwendung des Singular und die damit suggerierte Vorstellung, man hätte die beiden politischen Entitäten schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als einen einzigen Staat behandelt, vorweggenommen, wie es in der national geprägten Historiographie vor Roller und nach Almaş (einzig in seinen späteren Schulbüchern wird der Plural *Regulamentele organice* wohl als Spätfolge des Moskauer Einflusses konsequent angewendet: Almaş u.a., 1959, S. 162 und Almaş u.a., 1966, S. 174) geboten war.
48. Dt.: Erhofft, eindringen, gelingen, Bischof, Versprechen, Sieg, schützend.

Abstract

„We Will Take Care About You“:

Russia and the Soviet Union in the Romanian Stalinist Historiography

The article analyses historiographical innovations in the period of Romanian Stalinism under Gheorghe Gheorghiu-Dej's leadership on the basis of contemporary historical textbooks. For that purpose three chapters of the Romanian history will be discussed: the Romanian Middle Ages, the period after 1821 and the change of 23 August 1944, when Romania decided to switch sides and came under Soviet influence. The survey shows the break with the paradigm of pre-communist historical narration and its return after the end of the internationalistic Dej-era. Thus the influence of political mainstream trends is to be reconstructed and highlighted.

Keywords

Romanian historiography, communism, Mihail Roller